

Jochen Fuchs

Südafrika und seine Gedenkstätten (Teil 5)

Hector-Pieteron-Gedenkstätte und District Six Museum

Nachdem in einem ersten Beitrag die Geschichte Südafrikas behandelt wurde (Politisches Lernen 3-4|2016), standen anschließend die burisch und britisch geprägten Elemente der südafrikanischen Gedenkstättenlandschaft (PL 3-4|2017) im Focus. Die beiden letzten Artikel waren den Gedenkstätten gewidmet, die in der Zeit nach dem Ende des Apartheidregimes entstanden sind (PL 1-2|2020 bzw. PL 1-2|2021). Dies trifft auch auf den vorliegenden, die Serie abschließenden Beitrag zu, der mit der Hector-Pieteron-Gedenkstätte in Soweto und dem District Six Museum in Kapstadt sich Orten zuwendet, die symbolisch für den (Massen-)Widerstand von unten stehen, sowie auf die „Allgegenwärtigkeit“ des Ende 2013 verstorbenen Madiba – außerhalb des Landes besser bekannt als Nelson Mandela.

Die Hector-Pieteron-Gedenkstätte nebst Museum Soweto/Orlando West bei Johannesburg

Die Erinnerungsstätte an den Schüleraufstand von 1976 und das dazugehörige Museum in Soweto wurden in zwei Schritten errichtet. Anfang der 1990er Jahre erfolgte zunächst der Bau der Open-air-Gedenkanlage „to honour the youth who gave their lives in the struggle for freedom and democracy“. Die Vergrößerung des ikonischen Photos des damals für die Johannesburger Zeitung „The World“ arbeitenden Sam Nzimas (Abb. 1), welches den sterbenden Hector Pieteron in den Armen von Mbuyisa Makhubo und daneben Antoinette – die Schwester des Erschossenen – zeigt,¹ stellt den Blickfang der Anlage dar. Gut zehn Jahre später wurde dann das Museum fertiggestellt und am 16.6.2002, dem Jahrestag des Todes von Hector Pieteron, eröffnet.

Der „Soweto uprising“ begann am 16. Juni 1976 und richtete sich gegen die zwangsweise Einführung von Afrikaans oder Englisch in Teilen des schwarzen Bildungssystems als ausschließliche Unterrichts- und Prüfungssprache. Während die Kinder der Weißen in Englisch und Afrikaans unterrichtet wurden, erfolgte der Unterricht an Bantu-Schulen primär in den jeweiligen Nationalsprachen. Englisch und insbesondere Afrikaans hatten quasi den Status von Fremdsprachen. Der Konflikt um das Gewicht der jeweiligen Sprachen im Schulunterricht wurde bereits in den vorangegangenen Jahrzehnten ausgetragen, erfuhr dann aber um die Mitte der 1970er Jahre eine erhebliche Zuspitzung, als J. G. Erasmus, der für die Bantu-Bildung im nördlichen Transvaal zuständige oberste Schulbeamte, anordnete, dass zukünftig die (Abschluss-)Prüfungen in der 7. Klasse entweder in Englisch oder Afrikaans absolviert werden mussten, was in etwa vergleichbar mit



Abb. 1: Der sterbende Hector Pieteron am historischen (Tat-)Ort in Soweto
Foto: Jochen Fuchs

einem Erlass wäre, der bundesdeutschen Schülerinnen und Schülern auferlegen würde, ihr Abitur entweder in Englisch oder Französisch abzulegen. Dies sah schon seit der ersten Hälfte der 1950er Jahre das Gesetz über die „Bantuerziehung“ vor, war bislang allerdings noch nicht flächendeckend umgesetzt worden.

Durch diesen Schritt sahen sich die sowieso schon mit einem im Vergleich zu den weißen Schulen minderwertigeren Schulsystem geplagten schwarzen und farbigen Schülerinnen und Schüler, die im Übrigen nicht zuletzt aus Kostengründen nicht der Schulpflicht unterlagen (Mxolisi Ndlovu 2011, S. 318), um jegliche Erfolgchancen gebracht und rebellierten dagegen.² Organisatorisch wurden diese Aktionen vom „South African Students Movement“ (SASM) getragen. Zunächst versuchte man im Mai 1976 an einer Schule in Soweto, einem der nicht-weißen Townships von Johannesburg, mittels eines Schulstreiks

1 Mitunter wird sein Name auch fälschlich als Peterson bzw. Pitersen wiedergegeben. Sein eigentlicher Name war Pitso, die Umwandlung in Pieteron hatte stattgefunden, um seine Bestrebungen, den Status eines „couloured“ zu erlangen, zu fördern. Zum Prozess der Ikonisierung dieses Fotos siehe Baines 2007, 286 ff. sowie Pohlandt-McCormick 2005, S. 1 ff.

2 Dazu ist anzumerken, dass es keine Einigkeit in der Analyse darüber gibt, was nun die genaue Ursache für den Aufstand war, vgl. Mxolisi Ndlovu 2011, S. 317 f. m.w.N. insbesondere in Fußnote 2, Brewer 1986, S. 65 ff. und Hirson 1979, S. 5 f.

die Aufhebung des Erlasses, der die Nationalsprachen aus den Abschlussprüfungen verbannte, zu kippen. In der Folgezeit traten Schülerinnen und Schüler an weiteren Schulen in den Ausstand. Da man damit keinen Erfolg hatte, beschloss der Schülerrat Sowetos für den 16. Juni 1976 einen Protestmarsch.

Unter Absingen von „Nkosi Sikelel' iAfrika“ (der heutigen Nationalhymne) und Forderungen wie „Power to the people“ und „Away with Afrikaans“³ zogen mehrere Tausend Schüler⁴ durch die Straßen. Als die Polizei die Auflösung der Demonstration verfügte, entwickelten sich zwischen ihr und den Schülerinnen und Schülern gewaltsame Auseinandersetzungen, wobei es schließlich zu einem massiven Einsatz von (auch automatischen) Schusswaffen, gepanzerten Fahrzeugen und Helikoptern auf Seiten der „Ordnungs“kräfte kam. Als taktische Reserve stand während der mehrtägigen Auseinandersetzungen, die sich nach und nach auch auf andere Orte ausbreiteten, die Armee Gewehr bei Fuß.

Der dreizehnjährige Hector Pieteron war entgegen einer weitverbreiteten Legende zwar nicht der Erste⁵, gleichwohl aber unter den Ersten, die dem Polizeiterror zum Opfer fielen, und erlangte aufgrund des Fotos posthum weltweite Berühmtheit. Nach ersten Regierungsangaben soll er einer von „bloß“ 23 Opfern gewesen sein,⁶ nichtamtliche Quellen sprechen von bis zu 700 Toten. Relativ häufig wird als Ergebnis des „Body count“ die Zahl 176 genannt.

Von Seiten der Regierung wurde der Geschehensablauf allerdings ganz anders dargestellt – ein Umstand, der ja auch im Geltungsbereich des Grundgesetzes nicht völlig ungewöhnlich ist: „An diesem Tag [16.6.1976] marschierten Tausende von schwarzen Schülern und Jugendlichen durch die Straßen von Soweto, sangen Black-Power-Lieder und schwangen wütend Plakate mit aufrührerischen Aufrufen [...] Die Demonstration verwandelte sich in eine kämpfende, plündernde, brandstiftende und tötende Menge. Vier Tage lang dauerten die gewalttätigen Unruhen an. Als die Polizei die Ordnung wiederhergestellt hatte, lautete die traurige Bilanz: 114 Tote. Die wenigsten von ihnen waren allerdings durch Polizeikugeln umgekommen, wie dies die Obduktionsberichte beweisen.“ (Botschaftsrat [Information] Südafrikanische Botschaft 1978, S. 4). Folgerichtig wird dann auch behauptet, die „überwiegende Mehrzahl der Bewohner Sowetos [habe] in den Polizisten ihre Retter gesehen“ (ebd., S. 6).

Der „Soweto uprising“ erfuhr trotz der Vertuschungs- und Umdeutungsversuche des Apartheidsystems weltweit Beachtung, wovon nicht nur Filme, Songs, Musicals und

Romane Zeugnis ablegen⁷, sondern auch die Erstellung von Unterrichtseinheiten⁸ und die Verabschiedung einer UN-Resolution⁹.

Hector Pieterons Todestag ist inzwischen als „Youth Day“ zum nationalen Feier- und Gedenktag deklariert worden (Hoogendoorn et al. 2019, S. 11) und es finden alljährlich entsprechende Feierlichkeiten statt.

Wer das Museum besucht, wird in der Eingangshalle mit großformatigen Photos der Demonstration vom 16.6.1976 konfrontiert. Ergänzt wird dies durch ein historisches Demoplakat mit dem Text „to hell with Afrikaans“.

Es schließt sich dann eine Präsentation der Geschichte Sowetos an, das im Kern 1934 von einer Squatterbewegung unter Führung von James Sofasonke Mpanza gegründet worden war.¹⁰ Auf etlichen Bildschirmen laufen Videos von Zeitzeugeninterviews sowie Filmausschnitte von Gedenkfeierlichkeiten. Dabei kommen nicht nur Unbekannte zu Wort, sondern auch Prominente wie etwa der jüngst verstorbene (Erz-)Bischof Desmond Tutu, der 1984 mit dem Friedensnobelpreis (Allen 2006, S. 209 ff.) geehrt wurde.

In der zweiten Station des Museums wird über „Afrikaans“ informiert sowie über die Niederländisch-reformierte Kirche („Nederduitse Gereformeerde Kerk“), die die Bewegung gegen die Anglisierung des Landes insbesondere nach dem von den Buren verlorenen Krieg, der ihr ihren Status als Staatskirche kostete, maßgeblich trug und in der sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts peu à peu die Praxis der Rassentrennung, die von einer Synode noch Ende der 1820er Jahre als gegen Gottes Wort verstoßend abgelehnt worden war, breit machte. Den konkreten Anstoß zur verbindlichen Einführung von Afrikaans als Prüfungssprache, welche dann 1975 realisiert wurde, gab ein Memorandum des AB (Afrikaner Broederbond) aus dem Jahre 1968 (Mxolisi Ndlovu 2011, S. 324 ff.). Der AB war eine Mischung aus Think-tank und Geheimbund im Umfeld der National Party (Nasionale Party, NP), der bis

7 Vgl. etwa Richard Attenborough: „Cry Freedom“ (Film 1987), der auf Donald Woods Büchern „Biko“ (1978, dt.: Donald Woods: Steve Biko – Schrei nach Freiheit. 5. Aufl., München 1989) und „Asking for Troubles“ (1981) basiert (vgl. Skovgaard 2016, S. 372 u. Briley 1988, S. 7); Peter Gabriel: „Biko“ (Song 1980); Mbongeni Ngema: „Sarafina!“ (Musical 1987 u. Film 1992); André Brink: A dry white season (1979, dt.: André Brink: Weisse Zeit der Dürre 1984 u. Film 1989) sowie Hugh Masekela / Miriam Makeba: „Soweto Blues“ (Protestsong 1977).

8 Vgl. etwa Overhoff 1977.

9 Download unter <https://undocs.org/S/RES/392> (1976). Diese Resolution mit der Nr. 392 war am 19.6.1976 auf Initiative von Benin, Libyen und Tansania vom Sicherheitsrat einvernehmlich angenommen worden und „strongly condemns the South African Government for its resort to massive violence against and killings of the African people including schoolchildren and students and others opposing racial discrimination“.

10 Der Name Soweto war diesem Township 1963 „verliehen“ worden, nachdem seit den 1950er Jahren das Zentrum von Johannesburg im Rahmen der Apartheidpolitik von „Negern“ „gesäubert“ worden war und viele von diesen nordwestlich und östlich von Orlando angesiedelt wurden, so dass man diese Wohngebiete unter der Bezeichnung **South Western Townships** zusammenfasste, vgl. Hoogendoorn et al. 2019, S. 1.

3 Auf mitgeführten Pappschildern fanden sich Parolen wie „Afrikaans ist eine Stammessprache“, „Afrikaans ist eine Unterdrückersprache“ und „Afrikaans stinkt“, Sepamla 1978, S. 83 f.

4 Die Zahlen differieren je nach Quelle außerordentlich stark.

5 Als erstes Todesopfer des Tages gilt Hastings Ndlovu, dessen Grab auf dem Friedhof zu finden ist, auf dem auch Hector Pieteron seine letzte Ruhestätte fand. Zu den Umständen, die zur Erschießung von Ndlovu durch Colonel Kleingeld führten, vgl. insbesondere Mxolisi Ndlovu 2011, S. 341 ff.

6 Für die ersten drei Tage des Aufstands werden offiziell 176 Tote (darunter zwei Weiße) angegeben, Francis / Marchese 2015, S. 1.

in die 1990er Jahre hinein eine treibende Kraft bei der Durchsetzung und Aufrechterhaltung der Apartheid darstellte.

In der dritten Abteilung wird maßgeblich unter Rückgriff auf Filmausschnitte die Zeit nach dem Sieg der NP im Jahre 1948 dargestellt, wobei neben dem Widerstand gegen die staatliche Politik die Lage in Soweto im Mittelpunkt steht.

In der nächsten „station“ wird hauptsächlich mit unkommentierten Videos das Leben in Soweto einschließlich der Aktivitäten auf kulturellem und sportlichem Gebiet dem Leben in den „white areas“ gegenübergestellt, wobei nicht unbedingt deutlich wird, dass Soweto als größtes Township des Landes auch schon Mitte der 1970er Jahre eine Millionenstadt war, die etwa über einen eigenen Fernsehsender verfügte und bei weitem nicht dem gleich, was Marco Antonio Solis einst in seinem Lied „casas de cartón“ besang.¹¹

Anschließend widmet sich die Ausstellung der Bildungspolitik und dem Schulwesen. Traditionell erfolgte die (Aus-)Bildung der Schwarzen (und auch der Farbigen¹²) durch englische Missionsschulen (Ross 2009, S. 130). Seit den 1940er Jahren wurde deren Monopol geschwächt und 1953 erfolgte die Einführung der staatlichen „Bantu-Education“, was die Bildungschancen der schwarzen Bevölkerung erheblich verschlechterte. Es gab keine Schulpflicht, so dass viele Kinder – nicht zuletzt aus ökonomischen Gründen – kaum eine Schule von innen sahen. 1961 hatten bspw. weniger als zehn Prozent der an den „Negerschulen“ tätigen Lehrkräfte überhaupt eine entsprechende Ausbildung und zwischen 1962 und 1971 wurde in ganz Soweto keine einzige neue Schule errichtet. Während 1976 durchschnittlich gut 650 Rand pro weißen Schüler ausgegeben wurde, hatten für einen schwarzen Schüler weniger als 50 Rand zu genügen (Ainslie 1979, S. 8).

In der 6. „station“ des Museums steht das ab 1967/68 wichtig gewordene Black Consciousness Movement (BCM) (vgl. Nieftagodien 2011, S. 353 u. 357) im Vordergrund, dem übrigens auch Cyril Ramaphosa, der aktuelle Präsident Südafrikas, eng verbunden war. Das BCM lehnte die Zusammenarbeit mit Weißen – unabhängig von deren politischer Position – generell ab (Albrecht 1977, S. 228 ff.), war im studentischen Milieu entstanden und bestand aus einem guten Dutzend miteinander nur lose verbundenen Organisationen, von denen eine der wichtigsten die von dem Medizinstudenten Steve Biko geführte „South African Students Organisation“ (SASO) war. Die ursprünglich im eher christlichen Umfeld entstandene Bewegung berief sich nicht nur auf die katholische Theologie der Befreiung, sondern u. a. auch auf die Schriften von Paolo Freire, Marcus Garvey (Ewing 2014), Frantz Fanon und Léopold Senghor und ließ sich bei der Propagierung ihres Konzepts

des „Black Pride“ auch von den US-amerikanischen „Black Panther“ inspirieren.¹³

In der Ausstellung wird ein Film mit einem Interview mit Steve Biko gezeigt, der 1977 während eines Verhörs von Polizisten des Apartheidregimes ermordet wurde.¹⁴ Das Ziel der Bewegung, das Selbstbewusstsein der „Schwarzen“ sowie der „Farbigen“ und „Asiaten“, die man als Bündnispartner akzeptierte, zu steigern, schlug sich in Slogans wie „Black is beautiful“ und dem Aufkommen von „Afro-Frisuren“ nieder. In diesem Zusammenhang wird als Beispiel für die Aktionen dieser Bewegung die Performance „Africa my Beginning Africa my Ending“¹⁵ von Ingoapele Madingoane von 1976 (Madingoane 1980) vorgespielt.

In der Abteilung 7 steht der 16.6.1976 im Mittelpunkt. Die Vorgeschichte des Tages wird durch (Zeit-)Zeugenberichte chronologisch ab Mitte Januar 1976 vermittelt. Auch der Protestmarsch am 16. Juni selbst, der als ein Sternmarsch konzipiert war, wobei einzelne Schulen die Startpunkte darstellten. In der Ausstellung wird die Zahl der Demonstranten mit etwa 16.000 angegeben. Auf Tafeln kommen dann erneut Zeitzeugen zu Wort, wobei man sich dabei nicht nur auf Berichte der Protestierenden beschränkt, sondern auch die Sicht von Zuschauern und Polizeibeamten, letztere waren übrigens mehrheitlich keine Weißen, berücksichtigt. Gegen 11 Uhr wurde mit J. B. Esterhuyzen auch ein Beamter des West Rand Administration Board zu Tode geprügelt. Ab dem frühen Nachmittag kam es ferner zu Plünderungen von Geschäften, die Alkohol verkauften, und zum Anzünden von etlichen Gebäuden. Die Geschehnisse des Tages werden zudem durch Filmaufnahmen anschaulich gemacht. Die Polizei setzte bei ihrem Versuch, den Aufstand niederzuschlagen, auch gepanzerte Fahrzeuge, so genannte „hippos“ ein.

Man war damit nicht erfolgreich, ganz im Gegenteil: die Unruhen breiteten sich über den Distrikt West Rand der Provinz Gauteng, welchem Soweto zugeordnet ist, hinaus aus, so dass ab dem 17. Juni zivile Scharfschützen eingesetzt wurden, um dem „uprising“ Herr zu werden.

Auch auf den Fall des Sozialarbeiters Dr. Melville Edelstein, der kurz vor Mittag von den Aufständischen getötet worden war, wird eingegangen und auch „hostel dwellers“¹⁶, die insbesondere im August 1976 als Killer

11 Hiervon zeugt nicht zuletzt der Umstand, dass es wohl kaum eine andere Stadt geben dürfte, in welcher gleich zwei Nobelpreisträger (Mandela und Tutu) in einer Straße gewohnt haben wie dies in Sowetos Vilakazi Street der Fall gewesen ist, vgl. Hoogendoorn et al. 2019, S. 9.

12 Vgl. bspw. Hassim 2019, S. 124.

13 Zur Kritik an diesem Mischmasch an Ideologien vgl. Hirson 1979, S. 294 ff.

14 Das Regime bestritt zunächst die Verantwortung staatlicher Stellen an dem Tod Bikos, wurde dann aber durch einen Artikel von Helen Zille der Lüge überführt, die später dann deshalb auch bei der „Taufe“ einer Straße in Kapstadt nach Biko anwesend war, vgl. Johnson 2012 sowie Pinkau 2014, S. 63.

15 Siehe unter <https://www.youtube.com/watch?v=-3IF-6wGk-to>; 6.11.2021.

16 Es handelt sich dabei um die Bewohner von Unterkünften von in die Städte zugewanderten Männern, die mitunter zum Lumpenproletariat zu zählen waren und die ihre Not dadurch zu lösen suchten, dass sie mit dem Apartheidregime kollaborierten. Auch wenn nach dem Ende der Apartheid versucht wurde, das Hostel-System aufzulösen, haften auch heute noch diesen Unterkünften ein eher schlechter Ruf an, und sie waren

eingesetzt wurden, finden Erwähnung.¹⁷ Insgesamt forderten die Unruhen landesweit zwischen 700 und 1.200 Todesopfer.¹⁸ Unter den allein im Distrikt West Rand Getöteten waren 89 jünger als 20 Jahre und bei zwölf von ihnen handelte es sich um Kinder, die noch nicht einmal sieben Jahre alt geworden waren.

In der nächsten „Station“ werden die internationalen Reaktionen auf die Unruhen geschildert.¹⁹ Neben Zeitungsberichten über etliche Solidaritätsaktionen wird u. a. auch ein ARD-Bericht gezeigt. Erwähnenswert ist ferner, dass in den Videoreportagen auch Zeitzeugen zu Wort kommen, die „heikle“ Themen wie etwa die mitunter recht „ungezielten“ Plünderungen von Geschäften und Übergriffe gegenüber Journalisten und Schüler- und Studentenvertreter ansprechen.

Abschließend findet eine „Nachlese“ statt, wobei insbesondere auf den Fall Steve Biko und den am 11. Mai 1977 begonnenen Prozess gegen die „Soweto Eleven“ eingegangen wird, von denen vier zu langjährigen Haftstrafen verurteilt wurden. Etliche entzogen sich der Strafverfolgung durch das Apartheidregime, indem sie ins Exil²⁰ gingen. Eine zusammenfassende Analyse weist darauf hin, dass der 16. Juni 1976 eine generelle (Legitimations-)Krise ausgelöst hatte, die eine zunehmende internationale Isolierung des Landes zur Folge hatte. Daran änderte auch die Implementierung einzelner Reformprogramme nichts. Viele oppositionelle Organisationen wurden zwangsweise aufgelöst und eine klandestine Betätigung für sie unter Strafe gestellt. Mit ihrem zentralen Anliegen konnten die Protestierenden sich durchsetzen: Afrikaans wurde nicht zur obligatorischen Unterrichts- und Prüfungssprache.

Die vorletzte Abteilung ist dem Thema „resistance and resilience“ gewidmet, wo eine Ausstellung von „artesanias“ und von „Skulpturen“, die aus in den Gefängnissen üblichen Decken gefertigt worden sind, zu sehen ist.

Ergänzt wird diese Ausstellung durch Videos, die die Statements von Zeitzeugen wiedergeben. Die letzte Station stellt die Rekonstruktion eines Isolierzellenblocks dar.

partiell auch Ausgangspunkt für die xenophoben Pogrome in den letzten Jahren, vgl. dazu Chutel 2019.

17 Zu den Konflikten zwischen den sehr unterschiedlichen Gruppen und (nicht immer politischen) Gruppierungen vgl. die detailreiche Darstellung von Dierks 2000, S. 38 ff. Auch Frueh (2003, S. 136 f.) weist darauf hin, dass es nicht selten schwierig war, festzustellen, ob ein nicht nur nach den Gesetzen des Apartheidstaates krimineller Akt einen (primär) politischen Charakter hatte und von „comrades“ verübt wurde, oder ob „Expropriateure“ nahezu ausschließlich ihr eigenes „Wohl“ im Auge hatten und insofern als „tsotsis“ vulgo „Gangster“ agierten – wobei es für „Überläufer“ sogar einen eigenen Terminus („comtotsis“) gab.

18 Auch bei diesen Zahlen herrscht keine Einigkeit.

19 Zu der Komplexität des Themas Sanktionen und Südafrika in den Zeiten der Blockkonfrontation vgl. auch Mitchel 2016, S. 322 ff.

20 Auch im Exil konnte man sich allerdings nicht in absoluter Sicherheit wiegen, wie etwa der Fall des Präsidenten des „Southern African Students Movement“ Abram Onkgropotse Tiro beweist, der nach Botswana geflohen und dort durch eine vom südafrikanischen Geheimdienst verschickte Paketbombe getötet worden war, vgl. Kinni 2015, S. 320 ff.

Beim Rundgang durch das Museum erhält man durch die Panoramascheiben die Möglichkeit, das heutige Soweto, das keineswegs mehr mit einem „shantytown“ gleichzusetzen ist, sondern zumindest partiell zu einem mittelständischen, fast gutbürgerlichen Stadtteil geworden ist,²¹ in Augenschein zu nehmen.

Kommentierende Beschriftungen der Ausblicke erinnern an die Vergangenheit. So wird bspw. beim Blick auf die Kühltürme eines Kraftwerks angemerkt, dass dieses „damals“ allein die weißen Wohnviertel mit Elektrizität versorgt hatte, während man in Soweto selbst auf Petroleumlampen angewiesen war, da das Apartheidregime es nicht für erforderlich gehalten hatte, auch die „Negerviertel“ mit Strom zu versorgen.

Aus dem Innenhof des Museums wurde ein Gedenkort gemacht: Auf verstreut herumliegenden Platten sind die Namen und der Todestag von Opfern des Aufstands vermerkt – in etwa vergleichbar mit den in etlichen Städten der BRD anzutreffenden „Stolpersteinen“.

Das District Six Museum in Kapstadt

Das District Six Museum ist einem Stadtteil Kapstadt gewidmet, der eine ähnliche Rolle wie etwa (einst) Kreuzberg SO 36 für Westberlin hatte. Er liegt relativ zentral und wurde in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg durch ein buntes Gemisch von Menschen vieler Herren Länder und vieler Berufe und Tätigkeiten bewohnt, deren kleinster gemeinsamer Nenner darin zu sehen ist, dass man dort eher leere als volle Taschen zu haben pflegte und nicht unbedingt eine rein weiße Hautfarbe vorzuweisen hatte.

In der zweiten Hälfte der 1960er Jahre – auch insoweit eine gewisse Parallele zu Kreuzberg SO 36 – zogen dunkle Wolken auf und das Apartheidregime erklärte das Viertel zu einer „weißen Zone“. Dies bedeutete, dass all jene, die über eine „falsch“ pigmentierte Haut verfügten, den District Six vor allem in Richtung der Townships im Osten Kapstadts zu verlassen hatten, wozu man, so sie nicht willig waren, gewillt und aufgrund der Apartheidgesetze ermächtigt war, Gewalt zu gebrauchen. Bis zu Beginn der 1980er Jahre war das Werk vollbracht und weite Teile des Viertels wurden mit Bulldozern eingeebnet, so dass – so zumindest die Planung – es als „jungfräulicher“ Boden den weißen Bewohnern eines neuen Viertels namens Zonneblom zur Verfügung gestellt werden konnte.

Nach der politischen Wende gelang es einigen ehemals Vertriebenen, ein Rückkehrrecht zu erlangen und man setzte ferner durch, dass bereits im Dezember 1994 eine erste Ausstellung des neuen District Six Museums unter dem Titel „Retracing District Six“ eröffnet werden konnte.

Der (Dauer-)Ausstellungsteil des Museums wurde in den Räumlichkeiten einer ehemaligen Methodistenkirche in der Buitenkant Street 25 A eröffnet, wo man in den 1880er Jahren einen Weinladen in einen christlichen Tempel verwandelt hatte. Gleich um die Ecke in der Buitenkant Street 15 A residiert mittlerweile das ebenfalls

21 Weder Bewohner noch Besucher stufen heute Soweto als „slum“ ein, wobei etliche Touristen gestehen, dass sie vor ihrem Besuch sich Soweto völlig anders vorgestellt hätten (Hoogendoorn et al. 2019, S. 1, 5, u. 13).

zum Museum gehörende Homecoming Centre, wo zum einen temporäre Ausstellungen stattfinden, zum anderen aber auch schon NGOs wie etwa „Embrace Dignity“, welche sich u. a. für eine Prostitutionsregelung nach skandinavischem Vorbild einsetzt, Aussteigerprogramme für Sexarbeiter und Sexarbeiterinnen durchführt und sich über Öffentlichkeitskampagnen und Workshops bemüht, „increase social mobilisation by deepening public awareness of the links between poverty, exploitation and human rights“²², vorübergehend ihr „Headquarter“ betreiben können.

Das Museum präsentiert als Lokalmuseum die Geschichte des Viertels auf dem Background der „großen“ (National-)Geschichte nebst selektivem Rückgriff auf die „großen“ Entwicklungen, sofern diese für die lokale Historie von Relevanz sind und bemüht sich so einerseits um die Erinnerungsarbeit unter den ehemaligen Bewohnern, andererseits um die Förderung der Identitätsbildung unter der aktuell ansässigen Bevölkerung, wobei stark auf den biographischen Ansatz gesetzt wird, was nicht zuletzt durch den Einsatz von „Zeitzeugen“ und Workshops für Schülerinnen und Schüler der Bildungseinrichtungen der näheren Umgebung geschieht (Abb. 2).

Aufgrund der zentralen Lage ist das Museum auch zu einem logistisch günstig gelegenen Anlaufpunkt für (hauptsächlich internationale) Touristen²³ auf Stadtbummel geworden, wobei sie die „Szene“ bei weitem nicht in dem Umfang beherrschen, wie dies bei den Robben-Island-Touren der Fall ist.

Das Grundstück, auf welchem das Museum sich befindet, stand einst im Eigentum des Sklavenhändlers Constant van Muld. Diese Vergangenheit wird durch ein Holzscheit „(an)fassbar“, der von dem 1916 auf dem Church Square/Spin Street gefällten „slave tree“, unter dem schon zu Zeiten van Riebeecks die Sklaven gehandelt



Abb. 2: Ein Zeitzeuge erzählt – District Six Museum in Kapstadt
Foto: Jochen Fuchs

worden waren, stammt. Die Geschichte/Biographie von Lydia – einer ehemaligen Sklavin, von der sogar noch eine Fotografie existiert – bzw. von Jacoba Titus – der Tochter eines Sklaven – dient zur weiteren Veranschaulichung – und wohl auch zur Förderung der Empathie mit den beiden Frauen und ihrem Schicksal.

Als man die Kirche selbst errichtete, war sie primär für die Missionsarbeit unter den Abkömmlingen ehemaliger Sklaven bestimmt, welche sich auf dem Gebiet niedergelassen hatte, das in den 1860er Jahren im Rahmen einer administrativen Neuordnung Kapstadts dem dabei geschaffenen District Six zugeschlagen wurde. Die in dieser Kirche alljährlich zelebrierten Feierlichkeiten am 1. Dezember anlässlich des Jahrestages der Sklavenbefreiung am Kap im Jahre 1834 gehen auf diesen Umstand zurück.

In diesem Zusammenhang wird auch auf die kulturelle „Eroberung“ des Kaps durch die in den USA populär gewordenen „minstrel shows“ in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts eingegangen – insbesondere auf den Umstand, dass mit der Zeit der „Neger“ nicht mehr vom Typ „Jim Crow“ war und den „dummen August“ gab, sondern der Spieß umgedreht wurde und man mittels „white facing“ „took the liberty of jeering at white power, mocking black subservience and making up complex new identities“ – so die Beschriftung einer Fotografie aus der Zeit um die Wende des 19. zum 20. Jahrhunderts.

In jener Zeit begann auch die Einwanderung von Juden – i.d.R. aus Osteuropa, wobei viele von ihnen sich zunächst – zwischen 1930 und 1950 wanderten die meisten wieder ab – im District Six niederließen. Zu den Hochzeiten existierten neun Synagogen im Viertel. Auch aus den USA und von den West Indies war ein nicht unwesentlicher Zuzug zu verzeichnen (Cobley 1992, S. 358 ff.).

Auch auf die verschiedenen politischen Organisationen, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von Bedeutung waren, wird eingegangen – angefangen von der „Industrial and Commercial Workers Union“ (ICU), die den erfolgreichen Hafentarbeiterstreik von 1919 organisiert hatte, über die „African Political Organisation“ (APO) unter ihrem „life-long President“ Dr. Abdullah Abdurahman, der als erster „Farbiger“ in den Stadtrat von Kapstadt gewählt wurde (Wong 2016), der „National Liberation League“ (NLL) – einer radikaleren Abspaltung der APO unter Führung der Kommunistin Zainunnisa „Cissie“ Gool (übrigens die Tochter von Dr. Abdullah Abdurahman, die als Vertreterin des District Six als einzige Frau im Stadtrat saß), dem trotzkistischen „Non-European Unity Movement“ (NEUM)²⁴ (Kayser / Adhikari 2004), der Kommunistischen Partei, dem ANC bis hin zu den Anhängern des „Panafrikanisten“ Marcus Garvey (Stehlik 2010 und Ewing 2014), dessen Ideen heute allerdings politisch nur noch eine geringe Relevanz haben, er selbst gleichwohl aber bei den Rastas weiterhin populär ist.

22 <http://embracedignity.org.za/public-education-programme/>; 6.11.2021

23 Vgl. https://www.tripadvisor.de/Attraction_Review-g312659-d310916-Reviews-District_Six_Museum-Cape_Town_Central_Western_Cape.html#REVIEWS (6.11.2021).

24 Abdullah Mohamed Omar, der erste Justizminister nach 1994 und maßgeblich treibende Kraft hinsichtlich der Einrichtung der „Wahrheits- und Versöhnungskommission“ (TRC), war übrigens Mitglied des ab 1964 existierenden „Unity Movement of South Africa“ (UMSA), einer der Nachfolgeorganisation der NEUM, Kayser / Adhikari 2004, S. 319 ff.



Abb. 3: Eine Installation unter Nutzung eines originalen Verbotsschildes aus den Zeiten der Apartheid

Foto: Jochen Fuchs

Das Museum bleibt auch in diesem Teil der Ausstellung seiner Linie treu, die „großen“ Linien der politischen Entwicklung auf der lokalen Ebene widerzuspiegeln. Dies gelingt ihm bspw. durch die Präsentation verschiedener Biographien von im District Six ansässigen Menschen und von Fotos wie etwa dem des Stakesby-Lewis Hostel mit seinen zwei Eingängen, dem für Schwarze und dem für Farbige, wo eine Vielzahl von politischen Meetings insbesondere der Radikalen – aber auch kulturelle Events – stattfanden.

Nach dem Sieg der NP versuchten sich die diversen politischen Gruppen im Widerstand, der aber nicht immer erfolgreich war, was nicht zuletzt daran lag, dass man sich über die einzuschlagende Taktik nicht einigen konnte. So scheiterten bspw. 1948 die Anstrengungen des „Train Apartheid Resistance Committee“ (TARC), gegen eine der neu eingeführten Maßnahmen des Regimes eine gemeinsame Front aufzubauen, während man zu Beginn der 1950er Jahre durchaus Erfolge bei der Organisation eines Boykotts des „Jan van Riebeeck Tercentenary Festival“, welches die Buren in Erinnerung an den dreihundertsten Jahrestag der Anlandung ihres legendären ‚Zivilisationsbringer‘ am Kap initiierten. Die Blätter der Opposition wie die trotzkistische „The Torch“ oder der der KP nahestehende, schon 1937 gegründete „Cape Guardian“, der später in „The Guardian“ umgetauft wurde, prangerten den burschen Urahn van Riebeeck im Gegenzug als Landräuber, Sklavenhalter und „strangler of the nation“ an.

District Six, wo übrigens in jener Zeit mit Moses Kotane auch der langjährige Generalsekretär der KP (und gleichzeitig Mitglied des „National Executive Committee“ des ANC) wohnte, erwies sich als eine der Hochburgen der sich gegen die Apartheid stemmenden Kräfte. Dem Regime gelang es allerdings in der kommenden Periode mit Hilfe von Verhaftungen, dem Verbot von Organisationen und Presseorganen und aufgrund der Flucht von bedrohten Personen ins Exil – zu ihnen gehörte auch Moses Kotane – die Oberhand zu behalten.

In den 1960er Jahren ging man dann daran, das lebendige Viertel nach und nach zu eliminieren und die bisheri-

gen Bewohner, nachdem man den District Six zur weißen Zone erklärt hatte (Abb. 3), nach und nach im Zuge der sogenannten „urban relocation“ (Maré 1980, S. 25 ff.) auf der Basis des „Group Areas Act“ von 1950 in die Townships abzuschleppen. Die meisten Gebäude wurden – nicht zuletzt unter Berufung auf Le Corbusier und seine „Surgical Method“ (Robins 2003, S. 98) – eingerissen, an der Fassade der 1987 geschlossenen Methodistenkirche in der Buitenkant Street, welche heute das Museum beherbergt, wurde vorher noch aus Protest gegen diese Maßnahmen eine „Plaque of Shame“ mit dem Text:

„ALL WHO PASS BY
REMEMBER WITH SHAME THE MANY THOUSANDS
OF PEOPLE WHO LIVED FOR GENERATIONS IN
DISTRICT SIX AND OTHER PARTS OF THIS CITY, AND
WERE FORCED BY LAW TO LEAVE THEIR HOMES
BECAUSE OF THE COLOUR OF THEIR SKINS.
FATHER, FORGIVE US ...“

eingelassen, die sich auch heute noch dort befindet.

Die ursprünglichen Pläne, in großem Umfang Weiße anzusiedeln, konnten letztlich nicht umgesetzt werden. Mitte der 1970er Jahre ließ die Stadt dann von einem italienischen Stararchitekten das protzige „Good Hope Centre“ – welches sowohl eine Ausstellungshalle wie auch ein Konferenzzentrum beherbergt – im Stil des „ausgehenden Brutalismus“ erbauen, dessen weitere Zukunft allerdings ungewiss ist und welches vom District Six Museum als „a monument of cynicism“ bezeichnet wird. Später folgten dann noch das „Cape Technikon“ – ein Teil der Technischen Universität – sowie Kasernen der „South African Police“.

Nach der „Wende“ wurden zwar einige Häuser für Rückkehrer neu erbaut, andere erhielten eine Entschädigung für ihre Verluste durch die Zwangsumsiedlung – das Viertel insgesamt ist aber nicht wieder in den Status quo ante zurückversetzt worden. Was einst unter dem Einsatz brutaler Gewalt unter Berufung auf die Ideologie der Apartheid geschah, findet heute seine Rechtfertigung in der allgemein üblich gewordenen Praxis der Gentrifizierung.

Nelson Rolihlahla Mandela und „seine“ Denkmäler und (Ge-)Denkorte: allgegenwärtig

Unvollständig wäre der Überblick über die Gedenk(stätten)landschaft Südafrikas ohne die Erwähnung des Umstands, dass der verstorbene Expräsident Mandela nahezu allgegenwärtig ist. Was einst die Leninstatuen, -bilder und -zitate für die UdSSR waren, scheinen nun die Erinnerungen an Mandela zu sein. Die nachgebildete Zelle Mandelas empfängt den Fluggast am Kapstadter Airport, fährt man durch die Innenstadt, so winkt einem eine Figur Mandelas im Stile von Madame Tussauds von einem Balkon aus zu (Abb. 4), der botanische Garten Kirstenbosch begnügt sich nicht nur mit der Präsentation einer von John Francis Gardner geschaffene Büste desselben, sondern zeigt Bilder von ihm beim Pflanzen einer Warburgia salutaris sowie bei der Entgegennahme eines Exemplars einer nach ihm benannten goldgelben (und nicht orangefar-



Abb. 4: Ein „ohn‘ Unterlass“ winkender „Mandela“ – „allzeit bereit“

Foto: Jochen Fuchs



Abb. 5: Erinnerung an die Eröffnung des jüdischen Museums in Kapstadt durch Mandela am 13.12.2000

Foto: Jochen Fuchs

benen) Paradiesvogelblume (Strelitzia Mandela's Gold). Das die burischen Traditionen und Geschichte feiernde Museum in Swellendam wurde um Stellwände bereichert, die zwar vom Design her nicht zum Stil des Hauses passen, dafür aber ausführlich Mandelas Leben und seine Gratulationsbotschaft an den Ort dokumentieren, und

auch das Jüdische Museum Kapstadts verabsäumt es nicht, an seine durch Mandela erfolgte Eröffnung durch einen Gedenkstein zu erinnern (Abb. 5).

Mit dem Ende des Apartheidregimes einher gingen in aller Regel keine Akte der Bilderstürmerei, man gab der Ergänzung der Gedenkstättenlandschaft den Vorzug gegenüber spektakulären Stürzen. Dies heißt aber nicht, dass es in Einzelfällen nicht doch zu „Umgruppierungen“ kam. Ein Beispiel hierfür stellt die Entfernung der Statue des Burengenerals und mehrfachen Premierministers James Barry Munnik Hertzog von einer prominenten Stelle in der Umgebung der Union Buildings in Pretoria dar und ihre Ersetzung durch eine neun Meter hohe Bronzestatue Nelson Mandelas (Maromo 2013).

Insgesamt ist festzustellen, dass Südafrika über eine äußerst reichhaltige Gedenk(stätten)landschaft verfügt. Nahezu jede Phase der wechselhaften Geschichte hat ihre Spuren hinterlassen, wobei die jeweils (vor-)herrschende Gruppe ihr spezielles Narrativ zu verewigen suchte und sucht. Auch wenn die Tendenz besteht, das Narrativ einer anderen Gruppe zurückzudrängen, so führt dies in der Regel nicht dazu, dass die entsprechenden Denkmäler oder Gedenkorte landesweit dem Erdboden gleich gemacht werden. Ein gutes Beispiel hierfür sind etwa die nur partiellen Erfolge der Rhodes-must-fall-Bewegung oder die Attacken gegen die Verehrung von Gandhi.

Mitunter werden bislang nicht im Focus des Gedenkens stehende Gruppen unter Beibehaltung der traditionellen Gedenkorte dadurch „gewertschätzt“, dass sie wie etwa bei den Orten, die ursprünglich nur die Leiden der Buren in den britischen Konzentrationslagern als Anklage gegen die Sieger präsentierten, ebenfalls der Erinnerung für wert befunden werden – die durch die Engländer geräumten Farmen wurden ja schließlich nicht nur von Weißen bewirtschaftet.

Als die Regenbogennation einigende „Gedenkklammer“ dient die ubiquitäre „Präsenz“ Mandelas, wobei in Kauf genommen wird, dass dabei auch hin und wieder die Grenze zu Kitsch und Kommerz deutlich überschritten wird.²⁵

Literatur

- Ainslie, Rosalynde (1979): Kinder von Soweto, Bonn: Informationsstelle Südliches Afrika
- Allen, John (2006): Rabble-Rouser For Peace – The Authorized Biography of Desmond Tutu, New York et al.: Free Press
- Albrecht, Gisela (1977): Soweto oder der Aufstand der Vorstädte, Reinbek b. Hamburg: Rowohlt
- Baines, Gary (2007): The master narrative of South Africa's liberation struggle: Remembering and forgetting June 16, 1976, in: International Journal of African Historical Studies, 40. Jg., Heft 2/2007, S. 283–302
- Botschaftsrat (Information) Südafrikanische Botschaft (Hrsg.) (1978): South Western Townships – Schatten ... und ... Licht, Bonn
- Briley, John (1988): Schrei nach Freiheit – Der Roman zu dem neuen Film von Richard Attenborough, 3. Aufl., München: Heyne

²⁵ Vgl. etwa <https://www.redbubble.com/de/shop/nelson+mandela> (10.11.2021)

- Brink, André [Phillipus] (1979): *A dry white season*, London: Faber & Faber
- Brink, André [Phillipus] (1984): *Weißer Zeit der Dürre*, Köln: Kiepenheuer & Witsch
- Chutel, Lynsey (2019): What's driving anti-immigrant violence in South Africa? It's not just economic anxiety, in: *The Washington Post* vom 10.9.2019 (www.washingtonpost.com/world/africa/whats-driving-anti-immigrant-violence-in-south-africa-its-not-just-economic-anxiety/2019/09/10/ba4c1fb2-d0d9-11e9-a620-0a91656d7db6_story.html; 1.1.2020)
- Cobley, Alan Gregor (1992): ‚Far from home‘ – The origins and significance of the Afro-Caribbean community in South Africa to 1930, in: *Journal of Southern African Studies*, Vol. 18, Heft 2/1992, S. 349–370
- Dierks, Tobias (2000): *Südafrikas Township-Jugend und die „Wahrheits- und Versöhnungskommission“ – Eine Fallstudie in Diepkloof, Soweto, Münster / Hamburg / London: Lit*
- Ewing, Adam (2014): *The Age of Garvey – How a Jamaican activist created a mass movement and changed global black politics*, Princeton, New Jersey: Princeton University Press
- Francis, April / Marchese, Vanessa (2015): *Apartheid South Africa and the Soweto rebellion*, (PDF) o. O. (<https://fliphtml5.com/txfm/zlju/basic>; 22.4.2020)
- Frueh, Jamie (2003): *Political identity and social change: The remaking of the South African social order*, Albany, NY.: State University of New York Press
- Hassim, Shireen (2019): *Voices of Liberation – Fatima Meer*, Cape Town: HSRC Press
- Hirson, Baruch (1979): *Year of fire, year of ash – The Soweto revolt: Roots of a revolution?* London: Zed Press
- Hoogendoorn, Gijsbert / Letsatsi, Nthabiseng / Malleka, Thabisile / Booyens, Irma: *Tourist and resident perspectives on ‚slum tourism‘ - the case of the Vilakazi precinct, Soweto*, in: *GeoJournal* vom 6.5.2019 (link.springer.com/10.1007/978-3-319-10016-2; 17.12.2019)
- Johnson, R. W. (2012): *Heiliger Steve Biko – Südafrikas Sehnsucht nach einer integren Führungsfigur*, in: *Le Monde diplomatique* vom 12.10.2012 (www.monde-diplomatique.de/pm/2012/10/12.mondeText.artikel,a0047.idx,18; 1.1.2020)
- Kayser, Robin / Adhikari, Mohamed (2004): *Land and liberty! – The African People's Democratic Union of Southern Africa during the 1960s*, in: *South African Democracy Education Trust* (Hrsg.): *The road to democracy: Bd. 1 (1960–1970)*, Cape Town: Zebra Press, S. 319–339
- Kinni, Fongot Kini-Yen (2015): *Pan-africanism: Political philosophy and socio-economic anthropology for African liberation and governance*, Bd. 2, Bamenda: Langaa RPCIG
- Madingoane, Ingoapele (1980): *Africa my beginning*, London: Collings
- Maré, Gerry (1980): *African population relocation in South Africa*, Johannesburg 1980: South African Institute of Race Relations
- Maromo, Jonisayi (2013): *Zuma: Hertzog statue removed after exhaustive consultation process*, in: *Mail & Guardian* vom 16.12.2013 (<https://mg.co.za/article/2013-12-16-barry-hertzog-statue-moved-replaced-by-mandela-sculpture/>; 6.11.2021)
- Mitchell, Nancy (2016): *Jimmy Carter in Africa – Race and the cold war*, Stanford: Stanford University Press
- Mxolisi Ndlovu, Sifiso (2011): *The Soweto uprising (Part 1)*, in: *The road to democracy in South Africa*, hrsg. v. South African Democracy Education Trust, Bd. 2, Pretoria 2011: Unisa Press S. 317– 350 ([web.archive.org/web/20141031181259/http://www.sadet.co.za/docs/rtd/vol2/volume%20%20-%20chapter%207.pdf](http://www.sadet.co.za/docs/rtd/vol2/volume%20%20-%20chapter%207.pdf); 22.4.2020)
- Nieftagodien, Noor (2011): *The Soweto uprising – (Part 2) Alexandra and Kathorus*, in: *The road to democracy in South Africa*, hrsg. v. South African Democracy Education Trust, Bd. 2, Pretoria: Unisa Press, S. 351–359 ([web.archive.org/web/20141031181259/http://www.sadet.co.za/docs/rtd/vol2/volume%20%20-%20chapter%207.pdf](http://www.sadet.co.za/docs/rtd/vol2/volume%20%20-%20chapter%207.pdf); 17.12.2019)
- Overhoff, Frank (1977): *Weihnachten in Soweto – Unterrichtseinheit im 3. Schuljahr*, Bonn-Bad Godesberg: Pädagogisch-Theologisches Institut der evangelischen Kirche im Rheinland
- Pinkau, Guido (2014): *Reisegast in Südafrika*, 2. Aufl., Dormagen: Iwanowski's Reisebuchverlag
- Pohlandt-McCormick, Helena (2005): *„I saw a nightmare ...“ – Doing violence to memory: The Soweto uprising, June 16, 1976*, New York: Columbia University Press (www.gutenberg-e.org/pohlandt-mccormick/PM.c1p1.html; 15.1.2020)
- Sepamla, Siphosiso (1978): *Soweto, das ich liebe*, Köln: Verlag Internationale Solidarität
- Robins, Steven (2003): *Global warnings – urban governance in the Cape of Storms*, in: Haferburg, Christoph / Obenbrügge, Jürgen (Hrsg.): *Ambiguous restructurings of post-apartheid Cape Town – The spatial form of socio-political change*, Münster / Hamburg / London: Lit, S. 87-114
- Ross, Robert (2009): *A concise history of South Africa*. 2. Aufl., Cambridge et al.: Cambridge University Press
- Skovgaard, Jakob (2016): *„To make a statement“ – The representation of black consciousness in Richard Attenborough's Cry Freedom*, in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History*, 13. Jg., Heft 2/2016, S. 372-377
- Stehlik, Sebastian (2010): *Die Philosophie des Marcus Garvey - Der jamaikanische Nationalistenführer und die Gründung der UNIA*, Hamburg: Diplomica-Verlag
- Wong, Eve (2016): *The Doctor of District Six - exploring the private and family history of Dr Abdullah Abdurahman, City Councillor for District Six of Cape Town (1904-1940)*, Cape Town: University of Cape Town (<https://open.uct.ac.za/handle/11427/22903?show=full>; 14.1.2020)
- Woods, Donald (1989): *Steve Biko – Schrei nach Freiheit*. 5. Aufl., München: Goldmann